

[s.n.]

Autor(en): **Meyer**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

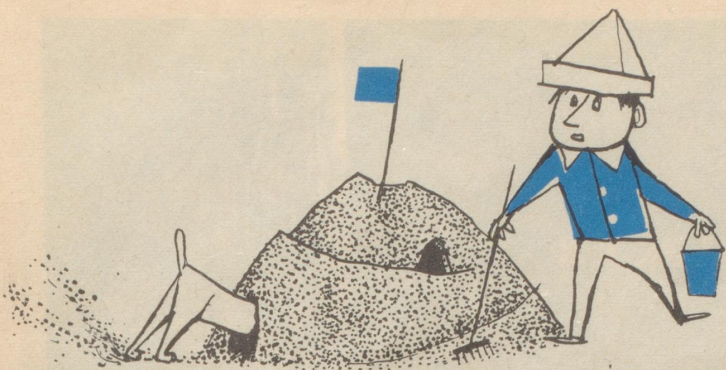
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Unter Brüdern

Eine Rundfrage

Es ist höchste Zeit, liebe Mitbrüder und Leidensgenossen, daß wir uns zu wehren beginnen! Zwar fehlen uns vorläufig noch Männerseiten und Männerbeilagen, in denen wir unsere legitimen Interessen verteidigen und vor allem die immer häufiger werdenden Angriffe gegen uns beantworten könnten (Ihr wißt, daß ich auf die Tendenz gewisser Frauen-seiten und Frauenbeilagen anspiele!) Nun, in Erwartung einer Männerseite wollen wir mit unserer Gegenaktion ganz bescheiden beginnen. Im Anschluß an eine Rundfrage unter Frauen (über die Mödeli ihrer Ehemänner) haben wir eine Rundfrage unter Männern (über die Mödeli ihrer Gattinnen) veranstaltet. Hier sind vorläufig vier Proben:

Die gebildete Elfriede

so nennen böse Zungen in unserem Bekanntenkreis meine Frau. Den hochtrabenden Vornamen hat sie sich übrigens selber gegeben; ihr Mädchenname war Trudi, in der Schule war sie sogar noch einfacher einfach die Trudle. Meine Trudle, bzw. unsere Elfriede, ist nun von einer Bildungsbesessenheit, deren Opfer vor allem ich bin. Es stimmt zwar, daß ich «nur» die Seki besuchte, während sie zwar nicht ganz, aber fast die Matur machte, und so einige Jahre lang humanistische Bildung einschlürfen konnte. Wir machen also bei uns zuhause auf Kultur und gehen auch sprachlich auf Stelzen einher. Ich ausgenommen. Wenn ich mich einmal in eine Konversation über ein Konzert oder ein Theaterstück einschalten möchte, heißt es prompt: «Los Vati, das verschtahsch Du nöd!» Dies geht sogar so weit, daß man mir eine Kulturlosigkeit in die Schuhe schiebt, über die ich mit dem besten Willen nicht verfüge. Als man kürzlich in kleinerer Gesellschaft

auf die Schiller-Aufführung im Schauspielhaus Zürich zu sprechen kam und ich mich dabei ertappte, wie ich den Titel «Maria Stuart» in den Mund nahm, unterbrach mich meine Frau mit spitzer Stimme: «Wie oft muß ich Dir noch sagen, daß man nicht «Maria Stuttgart», sondern «Maria Stuart» sagt ...» Trotzdem sind wir glücklich. Am Freitagabend lebe ich wieder auf: am Stammtisch darf ich wieder Mensch im Hauptfach sein und nicht nur Bildungslückenbüsser.

Hans

Eifersüchtig ist nur das Vorwort,

wenn ich an die Eifersucht denke, von der mein Liseli in Permanenz heimgesucht wird. Geschäftlich muß ich abends oft weg – an wichtige Sitzungen und auch sonst an Veranstaltungen. Wenn ich mich in einem Restaurant befinde, in dem Serviertöchter tätig sind, erscheint meine Frau um halb elf Uhr höchstpersönlich, um mich heimzuholen. Die Serviertöchter sind heute alle im Bild; sie helfen mir demonstrativ nicht in den Mantel und machen bei der Entgegennahme des Trinkgelds, welches bei mir sprichwörtlich gut ist, eine saure Miene. Im Grund habe ich Mitleid mit Liseli. Ihre Eifersucht hat sie früh vergrämt und räs gemacht. Wie oft kaufe ich ihr eine kleine Aufmerksamkeit und überreiche sie ihr, nicht ohne diese Goodwill-Aktion mit einer Zärtlichkeit, manchmal sogar mit einem Kuß, zu kombinieren. Aber da bin ich wieder an die Falsche geraten. Entweder sagt meine Lebensgefährtin: «Spinnstsch eigentlich?» oder dann «Aha, sschlächt Gwüsse!» Wenn ich dann zwar nicht böse, aber doch etwas aufgebracht bin, jammert sie schon: «Nüd emal es bitzeli Liebi überchunt me!» Trotzdem sind wir nun schon 23 Jahre lang glücklich. Liseli ist wenigstens gesund, und ihre Flädli-suppe, das muß ich sagen, ist soo!

Chasper

Wenn ich Ihnen auf Ihre Rundfrage

antworte, dann muß ich Sie sofort um absolute Diskretion bitten. Über unsere Familie ist nämlich schon ziemlich viel publiziert worden. Zuständig für diese Publikationen – und zwar auch für Rundfragen unter Männern und ähnliches! – ist meine Frau, die als vielseitige, ich möchte sagen, mehrgeschlechtliche Journalistin für verschiedene Rubriken über Häusliches, Allzuhäusliches schreibt und dabei, ohne mich um meine ohnehin nicht ins Gewicht fallende Meinung zu fragen, auch meine «Meinung» an die große Glocke der Oeffentlichkeit hängt. Damit ist meine Situation knapp, aber, wie ich glaube, drastisch umrissen. Freunde, die es gut mit mir meinen, pflegen zu sagen, daß im Theaterstück unserer Ehe Helga – ja, sie heißt auch noch Helga! – für den Text voll verantwortlich zeichnet, während ich hie und da die Satzzeichen setzen darf. Trotzdem sind wir nun schon 13 Jahre lang glücklich. Ich habe mich ganz an meine Ja-und-Amen-Position gewöhnt und finde tagsüber in meiner beruflichen Tätigkeit als Ingenieur und abends bei den Klassikern wertvolle Ermutigung und bleibenden Trost.

Dr. X. Y.

Straßeängeli – Huustüfeli

Meine Berufskollegen und meine Dienstkameraden sind sich alle einig: «Der Seppli hat mit seiner Lili das Zähni eines Fraueli erwischt!» Auf den ersten Blick scheinen sie alle recht zu haben, denn mein Lili wirkt, sobald wir unter andern Leu-



ten sind, wirklich wie ein Prachtskerl oder genau so, wie sich eher unglückliche Ehemänner das verständnisvolle, zauberhafte, elfenartige Wesen vorstellen, wenn sie die Augen schließen

Ich schließe auch gerne die Augen und stelle mir ein Traumwesen vor. Mit Lili hat dieses allerdings herzlich wenig zu tun, denn zuhause ist dieser Prachtskerl von Lili ein Prachtsexemplar von einem Drachen, wie man ihn sonst nur aus Witzseiten der Illustrierten kennt. Ich muß noch beifügen, daß nicht nur meine Freunde, sondern auch ihre Freundinnen begeistert von der Lili sind. Sie ist aber auch sehr sozial und gesellig eingestellt und hält es am Kaffichränzli immer am längsten aus ... Kurz vor sieben Uhr kehrt sie in unser trautes Heim zurück und stellt mir mit dem nicht gerade poesievollen Refrain «Ich hab zvil Stückli vertrackt und haus grad i Klappe gonen Krimi läse!» eine Flasche Bier und einen Chlöpf auf den Tisch. Trotzdem sind wir glücklich – nicht zusammen, aber nebeneinander. Wenn ich abends allein da sitze, in Gesellschaft von Bier und Wurst, dann schließe ich die Augen und träume Sepp

